Halle und Umgegend.

Halle, 6. Dez.

— Die sich stetig mehrenden Geschäfte, welche von den Mitgliedern des Magistrats unserer Stadt zu erledigen sind, besonders aber die infolge der sozialen Gesetzgebung in neuerer Zeit hinzugetretene Arbeitslast hat bekanntlich dahin geführt, daß die städtischen Behörden eine Hilfsarbeiterstelle schaffen mußten, die Hrn. Gerichts-Assessor Winter übertragen wurde. Von verschiedenen Seiten ist nun, wie wir erfahren, es als recht wünschenswerth empfunden worden, den Inhaber dieser Hilfsarbeiterstelle zum stimmberechtigten Mitglied des Magistrats zu machen. Es sollen thatsächlich so viele Gründe hierfür vorliegen, daß die Schaffung einer neuen Stelle für ein besoldetes Magistratsmitglied nicht weiter hinausgeschoben werden kann. Die Schaffung einer neuen besoldeten Stadtrathsstelle macht es aber nothwendig, auch eine neue Stelle für ein unbesoldetes Magistratsmitglied einzurichten, damit das Stimmverhältniß zwischen den besoldeten und unbesoldeten Stadträthen keine Verschiebung erfährt. Der Magistrat hat jetzt eine Vorlage an die Stadtverordnetenversammlung gelangen lassen, wonach die Schaffung zweier neuer Stadtrathsstellen zum 1. April 1894 beantragt wird. Obgleich die Frage wegen der event. Besetzung dieser neu zu schaffenden Stellen noch nicht erörtert worden ist, so soll doch kein Zweifel darüber bestehen, daß, falls die Annahme der Magistratsvorlage erfolgt, der Inhaber der jetzigen Hilfsarbeiterstelle, Hr. Magistrats-Assessor Winter vielleicht einstimmig zum besoldeten Mitgliede des Magistrats gewählt wird.

— Zur näheren Beleuchtung bezw. Begründung des Protestes, welchen die hiesige Universitätsverwaltung gegen die Einführung des elektrischen Betriebes auf den dem Physikalischen Institut benachbarten Strecken der Straßenbahn erhoben hat, dürfte die folgende Mittheilung aus Breslau weitere Anhaltspunkte geben: An dem physikalischen Institut führt die Scheitnieger Linie der elektrischen Straßenbahn vorüber. Es hat sich nun bald nach der Betriebseröffnung herausgestellt, daß durch den Bahnbetrieb magnetische Störungen verursacht werden, welche feinere elektrische und magnetische Messungen des Instituts unmöglich machten, so daß dasselbe wird verlegt werden müssen. Es ist erwiesen, daß der von den Motorwagen zur Kraftstation zurückkehrende Strom nicht ausschließlich in den Schienen zurückläuft, sondern zum großen Theil die Gas- und Wasserleitungsröhren, sowie den feuchten Erdboden benützt. Daher ist der ganze Untergrund der Stadt zwischen den Schienengeleisen und der Kraftstation von elektrischen Strömen erfüllt. Da dieselben unter dem Institut in nordsüdlicher Richtung verlaufen, so üben sie auf die Magnete einen großen Einfluß aus.

— Im Stadttheater wird sich Hr. Heinrich Bötel, wie schon erwähnt, am Freitag abend als „Postillon von Lonjumeau" vom hiesigen Publikum verabschieden. Die Leitung des Theaters hatte den gefeierten Künstler zu einem dritten Gastspiel eingeladen, doch konnte Hr. Bötel wegen bereits anderweitig eingegangenen Verpflichtungen dieser Einladung nicht folgen. — Nachdem Hr. Caliga vollständig wieder hergestellt ist, soll Cyrill Kistler's Musik-Drama „Kunihild" nunmehr bestimmt am Sonntag, den 17. Dez., zum ersten male in Scene gehen. Der Komponist, sowie zahlreiche auswärtige Künstler werden der Erstaufführung beiwohnen. Am Sonntag nachmittag findet eine Wiederholung von Hoffmann's „Weihnachtsmärchen" statt.

— Der Zweite kommunale Wahlbezirksverein hat morgen in „Kohl's" Gastwirthschaft Versammlung, in welcher die bevorstehende engere Stadtverordneten-Wahl der III. Abtheilung 2. Bezirks, ferner Straßenbahn-Angelegenheiten zur Besprechung gelangen sollen.

— In der Marktkirche leisteten heute nach einem Gottesdienste, bei welchem Hr. Garnisonprediger Archidiakonus Pfanne die Predigt hielt, die in diesem Jahre zur Ableistung ihrer Dienstpflicht einberufenen evangelischen Soldaten der hiesigen Garnison den Fahneneid.

— Im Geschäftszimmer des Herrn Oberbürgermeister Staude fand heute vormittag eine Sitzung des Schiedsgerichts der Section VIII der Papiermacher-Berufsgenossenschaft statt.

Städtische Kommissionen.

Finanzkommission.

Sitzung am Donnerstag, den 7. Dez., nachmittags 5 Uhr, im Magistrats-Sitzungszimmer.

Tagesordnung:

1. Anträge wegen des Hospitals.
2. Haushaltplan der Brunnhard-Stiftung pro 1894.
3. Antrag auf Errichtung von zwei neuen Stadtrathsstellen und Antrag auf Mittelbewilligung.
4. Antrag auf Annahme eines Legats.
5. Antrag auf Zustimmung zu einem Nachtrage zum Statut der Sparkasse.
6. Antrag auf Verkauf von Wegeparzellen.
7. Sonstige Eingänge.

Gefängnißverein.

In der gestrigen Hauptversammlung des Gefängnißvereins für Halle und Giebichenstein widmete zunächst der stellvertretende Vorsitzende, Herr Erster Staatsanwalt Göße, dem verstorbenen Oberprediger Sickel, welcher in seiner Eigenschaft als Mitbegründer des Gefängnißvereins und Vorstandsmitglied desselben, sowie während einer 30½jährigen Thätigkeit als Gefängnißgeistlicher den Bestrebungen des Vereins unschätzbare Dienste geleistet hat, einen warm empfundenen Nachruf. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verblichenen durch Erheben von den Plätzen. — Sodann hatte der Herr Vorsitzende mitzutheilen, daß sich Herr Ober-Regierungsrath a. D. Sack wegen hohen Alters genöthigt gesehen hat, sein Amt als erster Vorsitzender des Vereins niederzulegen. Der Vorstand hat bereits den verdienstvollen Vorsitzenden eine Adresse überreicht, in welcher herzlicher Dank für die den Vereinsgeschäften geleistete segensreiche Arbeit ausgesprochen und unter herzlichen Wünschen für das fernere Wohlergehen des Herrn Ober-Regierungsraths derselbe gebeten wird, dem Vereine auch fernerhin seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse zu schenken. Die Versammlung schloß sich der Adresse an und ernannte Hrn. Sack einstimmig zum Ehrenvorsitzenden. — Hierauf gab der Hr. Vorsitzende Kenntniß von einigen Eingängen, dann wurde Hr. Erster Staatsanwalt Göße zum ersten, Hr. P. Winkelmann zum zweiten Vorsitzenden gewählt und die Zuwahl des Hrn. P. Gerlach (Geistlicher an der Königl. Strafanstalt) in den Vorstand genehmigt. Damit waren die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt.

Es folgte ein Vortrag des Hrn. Domprediger Beelitz über „Die Bedeutung der Wohnungsfrage für das sittliche Wohl unseres Volkes." An die Wohnungsfrage, so führte der Hr. Redner etwa aus, lassen sich von verschiedenen Seiten Betrachtungen anknüpfen, hier soll zunächst die sittliche erörtert werden. Obwohl es in Halle mit der Enzigkeit noch lange nicht am schlimmsten bestellt ist, so lassen sich doch Beispiele aus den untersten Schichten anführen, welche zu außerordentlich schweren Bedenken hinsichtlich des sittlichen Gedeihens der Kinder Anlaß geben. Auch in den Kreisen der Kleinbürger und besser gestellten Fabrikarbeiter werden vielfach durch zu enges Zusammenwohnen Zustände gezeitigt, die den Beobachter mit Bedenken erfüllen müssen, besonders deshalb, weil hier die Erfahrung zu machen ist, daß das Gefühl für die bedenkliche Seite einer zu engen Wohnung sehr herabgesunken ist. Es werden Rettungshäuser geschaffen, aber Tausende werden alljährlich sittlich ruinirt, die durch die Rettungshäuser nicht zu erreichen sind. Etwas höher hinauf treten die Uebelstände zurück. Hier richtet aber die „gute Stube" vieles Unheil an, welche die Bewohner in eine zu enge Stube oder gar in die Küche drängt, wenn nicht durch Abvermiethen oder auf andere Weise Hilfe gesucht wird. Die schweren sittlichen Bedenken gegen das Abvermiethen legte der Hr. Redner an Beispielen dar, und führte weiter aus, daß höher hinauf, wo aus der „guten Stube" ein „Salon" (im großen und ganzen als eine Mitgeburt der heutigen Geselligkeit) wird, in den Kreisen der höheren Beamten die bedeutenden Kosten dieses „Salons" es dahin bringen, daß die übrigen Räume nicht ausreichen. Die Enzigkeit der Wohnung ist eine Gefahr für die Sittlichkeit, in den höheren Kreisen wenigstens für die Bequemlichkeit, sie erschwert der Hausfrau die nöthige Ordnung und Sauberkeit, und treibt die Familienmitglieder nach außen; die schlimmen Folgen in letzterer Beziehung liegen nahe, wenn auch nicht verkannt werden kann, daß noch viele andere Umstände mitwirken, die Unzählige dahin bringen, Erholung und Genuß außerhalb des Hauses zu suchen. In der Hauptsache ist die Enzigkeit der Wohnung eine Folge des hohen Miethspreises und leider ist es gerade der Miethspreis, an welchem in gedrückten Verhältnissen am liebsten gespart wird. Von Rechtswegen müßte aber der Mensch über seinem Stande wohnen, nach seinem Stande essen, alle übrigen Bedürfnisse aber unter seinem Stande bemessen. Wie an der Wohnungsmiethe gespart wird, dafür giebt Halle einen erschreckenden Beweis, wo jetzt etwa 1000 Wohnungen leer stehen, während die Zahl der Arbeiter nicht abgenommen hat. Es ist aber auch zu beachten, daß die Wohnung eine dauernde sein muß. In den modernen Miethskasernen findet ein ewiger Wechsel der Bewohner statt. Die Folge davon ist sehr bedenklich für die Erziehung der Kinder; weil dieser ewige Wechsel ein Zusammenleben, Mitfühlen mit den übrigen Bewohnern nicht zuläßt, wird auch der Selbstsucht Vorschub geleistet. Der Wechsel in den Miethskasernen befördert die Unbehaglichkeit und die Zerbröckelung der Sitte, denn man hat keine Ursache, sich vor den Mitbewohnern zu genren, wie es in heimathlichen Dörfern oder gegenüber guten Bekannten der Fall ist. Noch mehr leidet aber die Sittigkeit der Sitte darunter, die Stetigkeit der kindlichen Erinnerungen schwindet und gerade die kindlichen Erinnerungen haben wesentlich dazu beigetragen, die Volkssitte zu kräftigen. Die Familiensitte ist eine der stärksten Stützen der Sittlichkeit des Volkes. Es ist eine Gefahr von großem Umfange, die verstärkt wird durch die Wohnungsnoth im Zusammenhange mit dem öfteren Wohnungswechsel, durch welchen Unordnung in die Seele hineinzieht. Mit dem Schwinden der Familiensitte wird die Pietätlosigkeit gefördert und das Gefühl der Heimathlosigkeit erweckt. Wer für eine Sitte des Volkes arbeiten will, darf deshalb nicht vergessen, die Leute in ihren Wohnungen zu erhalten. Weiter führte der Hr. Redner im zweiten Theile seines Vortrages die Bemühungen, bessere Wohnungen zu schaffen und die Leute in ihren Wohnungen zu erhalten, in die Erinnerung zurück. — Der Dankbarkeit der Anwesenden für die interessanten Darlegungen gab Hr. Erster Staatsanwalt Göße Ausdruck.

Sächsisch-Thüringischer Geschichts- und Alterthums-Verein.

In der gestrigen Sitzung des Vereins mußte leider der Hauptvortrag wegen nicht unbedenklicher Erkrankung des Vortragenden, Hrn. Direktor Nasemann, ausfallen; doch sprach der Vorsitzende, Hr. Prof. Hertzberg, die bestimmte Erwartung aus, daß dieser Vortrag über das Schrader'sche Buch von der Universität Halle die erste oder zweite Sitzung im kommenden Jahre ausfüllen werde. Wegen dieses Ausfalls theilte Hr. Professor Hertzberg verschiedene interessante Sachen aus neu erschienenen Büchern und Broschüren mit. Zunächst erwähnte er den 3. Band des Werkes von Oskar v. Lettow-Vorbeck, Oberst a. D., über die Kriegsjahre 1806 und 1807, welche speziell den Krieg in Polen behandeln. Der Verfasser schildert hier die Belagerung verschiedener Festungen, insonderheit aber geben dem Buche die Schilderungen von Land und Leuten, namentlich Schlesiens und Polens, und bei allen militärischen Aktionen der stete sach- und fachmännische Hinweis, ob die zur Ausführung gelangten Unternehmungen taktisch richtig waren, bezw. wie sie richtig hätten vorgenommen werden müssen, einen hervorragenden Werth. Dadurch wird der Band zu einem wichtigen Bildungsmittel für junge Offiziere.

Unserer Heimath näher läßt uns das nächste besprochene Buch von Eduard Einert (vermuthlich einem Geistlichen), betitelt: „Ein Thüringer Landpfarrer im 30jährigen Kriege." Es handelt sich um den Magister Schmidt, geboren zu Dornheim bei Arnstadt und somit Landsmann des Crotus Rubianus, eines der Hauptverfasser der Epistolae virorum obscurorum, des späteren Kanonikus in Halle. Schmidt war ein Mann von großer persönlicher Tapferkeit, der sich aber auch auf den leutseligen Umgang mit Menschen vortrefflich verstand. Sein Tagebuch hat nun Einert kommentirt herausgegeben. Man sieht aus den Aufzeichnungen, wie die kleineren Länder sich verhältnißmäßig am besten durch die Verheerungen des 30jährigen Krieges hindurchgewunden haben, wenn ihnen der Fürst treu zur Seite stand; ein solcher Fürst war der damalige Graf Günther von Schwarzburg, der eigentlich für seine Zeit zu weich und zu milde war, aber seinem Ländchen unendlich viel genützt hat. — Professor Dr. Gröbler hat in den letzten „Mansfelder Blättern" eine kleine Skizze veröffentlicht über die Ruine Bornstedt bei Eisleben. Der Name wird vielfach abgeleitet von dem Kirchborn, welcher thatsächlich dort flöße; Größler weist aber aus alten Urkunden nach, daß der Ort früher Brunstedt (Brunt-Bruno's) geheißen habe, und daß daraus der Name Bornstedt entstanden sei. Besonders hervorgehoben wird der Reichthum an Sagen, die aber nur durch bestimmte Momente (Personen, Gegend) lokalisirt werden, sonst aber auch an anderen Orten auftauchen (z. B. die Sage der Weiber von Weinsberg). — Ein Schüler Größler's, Lehrer Schröter in Dankerode, hat ebenfalls in den „Mansfelder Blättern" über „Klopstockstätten in der Grafschaft Mansfeld" Studien veröffentlicht, die uns namentlich die Kindheit des Dichters vor Augen führen. Den Hauptantheil hat an diesen Stätten die Gegend zwischen Friedeburg und Pfüththal-Salzmünde. Hier lebte Klopstock von 1731—1736, als sein Vater das Amt Friedeburg gepachtet hatte, aber auch später zog es ihn immer wieder in diese Gegend, wo seine Schwester als Pfarrfrau lebte, zurück.

Zum Schlusse gedachte der Herr Vorsitzende noch an der Hand des neuesten Heftes der Beyschlag'schen Evang. Blätter des Theologen und Landmanns Joh. Jakob Rambach, welcher 1693 in Halle geboren, später mit Aug. Gottl. Francke zusammen nach dem Tode Aug. Herrm. Francke's ordentlicher Universitätsprofessor wurde, dann aber 1730 nach Gießen übersiedelte, wo er 5 Jahre später starb. Außer daß er ein guter Kanzelredner war, hat er sich auch noch durch seine Kirchenliederdichtungen hervorgethan.

Harzklub.

Im hiesigen Zweigverein des Harzklubs hielt gestern abend Hr. Major a. D. Dr. Förtsch einen sehr interessanten Vortrag über Höhlen im allgemeinen und die Einhornhöhle bei Scharzfeld im besondern. Als Höhlen werden vielfach auch die Grotten bezeichnet, das sind Felsvertiefungen nach Art der Jahnshöhle bei Halle. In solchen Grotten siedelte sich schon in frühester Zeit der Mensch an, er befestigte sie außen durch Erdwälle und Anpflanzungen, ähnlich wie man dies heutzutage noch bei verschiedenen Naturvölkern sieht. Höhlen im wissenschaftlichen Sinne sind unterirdische Gänge, wie sie sich besonders häufig im vulkanischen Gebirge finden; dort sind sie zumeist durch Auftreiben der Lavagase und nachmaliges Erstarren der darüber lagernden Lavaschichten entstanden. Im mittlern Europa sind mehr die Höhlen in der Kalk- und Gypsformation bekannt, wo sie durch eindringende Niederschläge hervorgebracht wurden, welche die löslichen Mineralien auswuschen und wegschwemmten und so unterirdische Hohlräume schufen. Der als Verwitterungsprodukt in solchen Höhlen sich vorfindende Höhlenlehm bietet ein werthvolles Material für vorgeschichtliche Forschungen; oft sind diese Lehmschichten mit den durch Tropfungen und Sinterungen entstandenen Stalaktiten und Stalagmiten durchsetzt, die manchmal in mehreren Schichten über einander lagern. Die im Höhlenlehm vorgefundenen vorgeschichtlichen Reste sind meist versintert und darum auch gut erhalten. In Deutschland trifft man solche Höhlen besonders im Fränkischen Jura und dem westfälischen Mittelgebirge an. Von den daselbst vorgefundenen Thiergeschlechtern sind besonders zu nennen: Höhlenbär, Hyäne, Höhlenlöwe, Rhinoceros und Hirsch; in den südfranzösischen Höhlen trifft man dagegen mehr Rennthierknochen an, so daß das Rennthier den vorgeschichtlichen Bewohnern jenes Landes dasselbe gewesen sein mag, was es heute den Lappen ist.

Daß der Mensch zur Zeit dieser Thiere bereits existirte, beweisen verschiedene vorgefundene Werkzeuge, zumeist bearbeitete Feuersteine und gespaltene Knochen. Die seit jener entfernten Zeit eingetretenen klimatischen Veränderungen kamen nicht plötzlich, sondern in jahrtausendelanger Entwickelung; der Mensch mußte schließlich den andringenden Gletscherfluthen weichen und seine Höhlenwohnungen verlassen. Auf Grund der heutigen Forschungen können wir uns ein ziemlich klares Bild von der Lebensweise jener Höhlenmenschen machen; jedenfalls haben dieselben das heutige Geschlecht nicht an Körpergröße, wohl aber an Kraft und Gesundheit weit übertroffen. Die Menschen, welche in der Einhornhöhle hausten, waren etwa solche von unserem Schlage. Funde von Menschen aus jener (Diluvial-) Zeit sind in Deutschland verhältnißmäßig selten und darum sind gerade die Funde in der Einhornhöhle von besonderer Bedeutung. Daß übrigens der Aufenthalt in den Höhlen selbst kein gesunder war, beweisen die vielen Funde von Kinderknochen; auch das anfreiheude Leben, der fortgesetzte Kampf mit den Naturgewalten war der Erreichung eines höhern Alters bei dem vorgeschichtlichen Menschen hinderlich.

Die Einhornhöhle, auf welche Redner nun näher einging, erstreckt sich von Nordwest nach Südost. In der Vorhalle kann man bei Tage ziemlich alles erkennen, da dort ein Einsturz stattgefunden hat. In der eigentlichen, 250 m langen Höhle wechseln mächtige Hallen und domartige Gewölbe mit engen Schlüchten, so daß man oft durchkriechen muß; schließlich endet die Höhle in einer prächtigen großen Halle, an die sich ein schmaler Schlitz anschließt, der den Besucher wieder zu Tage führt. An den Wänden der Höhle finden sich Spuren der Abwaschungen, wahrscheinlich auch im Boden, doch sind die hier gelagerten Lehmschichten bisher noch nicht genauer erforscht, zumal man bei 17 Fuß Tiefe noch keinen festen Boden erreichte. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts weilte Leibnitz in der Höhle; er erwähnt in der (erst nach seinem Tode veröffentlichten) „Protogaea," daß die Höhle etwa 15 Jahre vor jener Zeit zum ersten male genannt wurde. Man hatte dort fossile Knochen gefunden; der unternehmende Apotheker Behrens sammelte dieselben und verkaufte sie, als vom „Einhorn" stammend, in gemahlenem Zustande als Heilmittel. Leibnitz beklagt, daß so vieles verschleppt worden sei; in dem erwähnten Buche findet sich übrigens ein (wohl von einem Andern veranlaßtes) Bild des „Einhorns," an welches sagenhafte Thier der große Gelehrte allerdings selber schwerlich geglaubt hat. Die sonst noch zu Anfang vorigen Jahrhunderts erschienenen Schriften über die Einhornhöhle gehören mehr in das Gebiet der Kuriosa. Bei einer Unterfuchung der Höhle, welche Virchow mit einem anderen Gelehrten vornahm, wurden Knochen und ein heerdartiger Bau gefunden, welche auf die einstige Anwesenheit von Menschen hindeuteten. Durch Mittel der Provinzialverwaltung unterstützt konnte Struckmann-Hannover vor etwa zwölf Jahren eine genaue Erforschung der Höhle vornehmen, wobei er u. a. eine Menge Thonscherben von angebrannten Gefäßen vorfand. Er entdeckte ferner eine von oben herabgestürzte Tropfsteinplatte und darunter einen Hohlraum; in dessen Umgebung befand sich eine größere noch nicht angegriffene Kulturstätte mit den verschiedensten vorgeschichtlichen Küchenresten. Auch eine Anzahl menschlicher Knochen sind festgestellt, welche in Winkeln und Nischen mit den Küchenabfällen zusammenlagen, diese Knochen waren der Länge nach gespalten und es ist deshalb anzunehmen, daß die einst hier hausenden Menschen — Anthropophagen waren. In einer tieferen Schicht fanden sich Knochen von Jagdthieren aus der Zeit des Höhlenmenschen; solche von Haushthieren fehlten. In der letzten Schicht endlich fand man Knochen, welche anscheinend durch den Gleschersturdel herumgeschleudert worden sind. Außer dem Höhlenbär und Höhlenlöwen fand Struckmann Reste von Dachs, Fuchs, Pferd, Schwein (hier waren namentlich die Köpfe fast peinlich zerlegt, vermuthlich des Gehirns und anderer Delikatessen halber), Edelhirsch, Elch und zwei Rinderarten. Sonst wurden noch rohe Gefäße, andere mit Verzierungen, aber sehr wenig Feuersteingeräthe gefunden; aus jüngerer Zeit stammten einige Broncefunde, auch Perlen aus Knochen und Bernstein.

Der sehr beifällig aufgenommene Vortrag wurde durch verschiedene Höhlenfunde und Abbildungen näher erläutert.

Universitäts- und Hochschulnachrichten.

Halle, 6. Dez. Dem soeben ausgegebenen amtlichen Verzeichnisse des Personals und der Studirenden auf der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg für das Winterhalbjahr 1893/94 entnehmen wir, daß die Zahl der für das neue Halbjahr neu immatrikulirten Studirenden 499 beträgt (gegen 546 im Winterhalbjahr 1892/93 und 458 im Sommerhalbjahr 1893), die Gesammtzahl der Immatrikulirten beträgt 1466 (gegen 1472 im Winterhalbjahr 1892/93 und 1445 im vorigen Halbjahr). Dazu treten noch 68 mit verlängertem akademischen Bürgerrecht hier weilende frühere Studirende, außerdem haben 77 Personen die Erlaubniß zum Hören von Vorlesungen erhalten. Die Gesammtzahl der Berechtigten ist also 1612 (1592/93 1629. Sommer 1893 1617). Von den Studirenden gehören an der theologischen Fakultät 537, der juristischen 267, der medizinischen 233, der philosophischen 489. Ihrer Nationalität nach sind 1174 Preußen, 237 gehören den übrigen deutschen Reichsländern an, Oesterreich bezw. Ungarn sind 36, Russen 45, Schweizer 7, Bulgaren 5, Niederländer, Türken je 3, Belgier, Engländer, Rumänier, Serben je 2, Franzosen, Montenegriner, Schweden und Norweger je 1. Ferner haben 11 ihre Heimath in Amerika, 2 in Asien, 1 in Afrika. Die 496 Personen, welche der philosophischen Fakultät angehören, vertheilen sich auf die einzelnen Fächer der Fakultät wie folgt: Philosophie, Philologie und Geschichte 128, Mathematik und Naturwissenschaften 39, Landwirthschaft 296, Cameralia 2, Zahnheilkunde und Pharmacie 31.

Oxford, 4. Dez. Am 6. Dezember feiert Prof. Max Müller seinen 70. Geburtstag. Ein Sohn des bekannten deutschen Dichters W. Müller, des Poeten der Griechenlieder und des herrlichen Liedes: „Im Krug zum grünen Kranze," wählte jenn Sohn Max sich England zur zweiten Heimath. 1858 wurde er zum Fellow am All Souls College in Oxford ernannt. Müller, ein Schüler Bopp's, ist eigentlich wohl der größte Kenner des Sanskrit. Er ist dort als Begründer der vergleichenden Mythologie angesehen worden. Seine Untersuchungen zur vergleichenden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18931206054/fragment/page=0001

Religionsgeschichte wurden ihm zwar von der englischen Orthodoxie stark verübelt, haben ihn aber nie von dem Wege nach Wahrheit ablenken können. Seine Ausführungen über Entstehung der Religionen, des Gottesbegriffes, über Homotheismus, Polytheismus und Monotheismus dürfen heute auf allgemeinen Beifall rechnen.

London, 5. Dez. Wie schon gemeldet, ist der berühmte englische Physiker John Tyndall gestern abend im 74. Lebensjahre gestorben. Einer der führenden Geister auf dem Gebiete der Naturforschung ist mit ihm dahingegangen und sein Tod als ein großer Verlust für die Wissenschaft zu beklagen. Geboren am 21. Aug. 1820 zu Leighlin Bridge in Irland, wuchs Tyndall in ärmlichen Verhältnissen auf, besuchte aber doch bis zum neunzehnten Jahre die Schule und war dann fünf Jahre hindurch Gehilfe bei der trigonometrischen Vermessung Englands, weitere vier Jahre brachte er in untergeordneter Stellung bei Eisenbahnbauten zu, bis er Kenntnisse und Geld genug erworben hatte, um eine Universität beziehen zu können. 1848 ging er nach Marburg, studirte dort unter Bunsen und dann in Berlin. Nach England zurückgekehrt, wurde er Lehrer der Physik am Queenwood College und bereits 1853 als Professor an die Royal Institution in London berufen. Tyndall lieferte zunächst Untersuchungen über Diamagnetismus, strahlende Wärme, Schallfortpflanzung usw. und brachte in allen seinen Arbeiten das Prinzip der Erhaltung der Energie zur Geltung. Mit Huxley und später allein machte er Studien über die Bewegung der Gletscher in den Alpen und veröffentlichte darüber sein Werk „The glaciers of the Alps." Seine umfassenden Arbeiten auf den verschiedenen Gebieten der Physik über Wasser, Hitze als Bewegkraft, Licht, Schall, Elektrizität usw. waren epochemachend und trugen ihm die höchsten Anerkennungen ein. Auch hielt er meisterhafte populäre Vorträge, die in England große Verbreitung fanden und zum großen Theil von Helmholtz, mit dem er mehrfach zusammen gewirkt hat, und Wiedemann ins Deutsche übersetzt wurden. Innige Freundschaft verband ihn mit Carlyle, Huxley und Helmholtz. Als Tyndall, einer Einladung nach den Vereinigten Staaten folgend, dort eine Reihe von Vorträgen hielt, überwies er den Reinigerium derselben einem Komitee zur Unterstützung selbständiger wissenschaftlicher Forschungen. Mit einer Rede zur Eröffnung der Jahresversammlung der British Association zu Belfast rief er durch die Gegenüberstellung von Naturwissenschaft und Offenbarung einen Entrüstungssturm der Orthodoxen im Lande und eine Anzahl von Gegenschriften hervor. (Nach dem „B. Tgbl." wurde Tyndall's Tod dadurch verursacht, daß der Gelehrte eine zu große Dosis Chloral genommen hatte.)

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

— Die vom Berliner Magistrat eingesetzte Deputation für Kunstzwecke beschloß die Verwendung der in den Stadthaushalt eingestellten 100,000 M. dahin, daß Hundrieser's Kolossalstatue Berolina, bekannt vom Einzuge König Humbert's 1889, in Kupfer getrieben und auf dem Alexanderplatz aufgestellt werde. Ferner soll im Rosenthaler Viertel ein Wandbrunnen aus echter Bronce nach dem Modell des Bildhauers v. Uechtritz errichtet werden.

— Sardou's neuestes historisches Drama aus Napoleon's Leben hat Oskar Blumenthal für sein Lessing-Theater in Berlin erworben. Das Werk heißt: Sans-Gêne.

— Zu Mitgliedern des Maximilians-Ordens für Wissenschaft und Kunst in München wurden ernannt: der Akademiker Dr. Prinzsheim in Berlin, sowie die Professoren Thiersch, Hauberrisser und Loeffz in München.

— Einen Preis von 2000 M. und die silberne Denkmünze hat der Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes in den preußischen Staaten für die Herstellung einer Masse zur Anfertigung der Formen für den Bronzeguß im Wachsschmelzverfahren ausgesetzt. Das Wachsschmelzverfahren ermöglicht den Guß größerer Stücke und bringt den Abguß viel schärfer und feiner als das alte Formsandverfahren. Die bisher für die Formen zum Wachsschmelzverfahren benutzten Materialien, Mischungen mit Gips oder Lehm, lassen aber viel zu wünschen übrig; nutzen sich auch schnell ab. Die Bewerbungen für die speziell aus den Kreisen der Kunstindustrie angeregte Preisaufgabe müssen bis zum 15. November 1895 eingesandt werden.

— Der Kaiser von Oesterreich hat durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone dem Generalmusikdirektor Levi in München den persönlichen Adel verliehen.

Vom Weihnachtsbüchertisch.

III.

Auch Emma von Rhoden's „Trotzkopf" (Verlag von Gustav Weise, Stuttgart; Preis eleg. geb. 4,50 M.) hat sich wieder eingefunden, wohl die bekanntesten und bei der weiblichen Jugend beliebtesten Erzählung, die man seit einigen Jahren fast auf jedem Weihnachtsbüchertische findet. Schon die 15. Auflage ist nöthig geworden, auf dem Gebiete der Weihnachtslitteratur jedenfalls ein seltener Erfolg. Das hatte die Verfasserin veranlaßt, eine Art Fortsetzung des „Trotzkopfes" zu schreiben: „Trotzkopfs Brautzeit" (ebenda, Preis eleg. geb. 4,50 M.). Leider hat sie das Erscheinen und den großen Erfolg auch dieses Werkes — innerhalb 14 Monaten die 5. Auflage! — nicht mehr erleben sollen. Die Erzählung schließt sich eng an die vorige an, ist, wie gesagt, eine Fortsetzung derselben, dabei aber völlig in sich abgeschlossen. Der Trotzkopf ist doch noch nicht völlig bekehrt, wie es erst scheinen wollte; wenn er auch im Grunde ein aufrichtiges Gemüth und ein wackeres Herz hat, so brechen doch dann und wann die Teufelchen des Trotzes hervor, und so kommt es, daß sich der Wildfang mit dem Bräutigam, dem Herrn Assessor, ernstlich entzweit. Er thut nun natürlich das Dümmste, was er überhaupt thun kann — er brennt durch, in der Hoffnung, daß der Bräutigam des- und wehmüthig Abbitte thun und er dann im Triumph heimkehren soll. Das thut aber der Herr Assessor nicht und so muß der Trotzkopf dann all die häusliche Misere bei seinen Pensionsfreundinnen durchkosten; tief gebeugt kehrt er endlich zurück; der Assessor wird wieder gut und der Trotzkopf doch noch glückliche Frau Assessor. — Hervorragender noch als die beiden oben genannten Erzählungen ist „Ruth" von Agnes Hoffmann (ebenfalls Verlag von Gustav Weise, Stuttgart; Preis eleg. geb. 4,50 M.). Die Erzählung spielt in der anheimelnden Stille eines Predigerhauses. „Ruth" heißt die Fee, die anspruchslos und doch charakterfest, voll gesunden Gefühls und tiefen Gemüthes, doch ohne alle Sentimentalität den Sonnenschein frischen Jugendlebens in das vereinsamte Haus zurückbringt. Die einzelnen Gestalten sind lebenswahr und lebenswarm gezeichnet. Die alte barsche, aber treu anhängliche Magd Brigitte, der weißhaarige alte Pastor mit dem tiefreligiösen Gefühl, über dessen Antlitz und Rede die Gottesgabe des Humors dahinzuckt wie ein „abgeworfener Sonnenstrahl"; die Frau Pastorin trotz ihres Leidens allen mit Liebe begegnend und von allen wieder geliebt; der ernste aufrichtige Sohn, der Herr Doktor. Das sind die Bewohner des Pfarrhauses.

Und dann die wundervoll gezeichneten Typen der Honoratioren des kleinen Ortes an der polnischen Grenze, die ahnenstolze Schloßherrschaft mit der unnahbaren Tante, Postmeisters und Apothekers mit dem reichen Kindersegen, die Wohlthätigkeitstante in Berlin — kurz das Buch ist eines jener Bücher, die man nicht aus der Hand legen kann, bis man sie zu Ende gelesen hat, auch wenn man kein junges Mädchen ist, denen die Verfasserin es gewidmet hat. Nur noch eine Erzählung aus der ganzen Weihnachtslitteratur, die mir zur Hand gekommen ist, möchte ich ihm zur Seite stellen: Charlotte Niese's: „Eine von den Jüngsten"; doch darauf kommen wir noch später zu sprechen. — Für jüngere Mädchen im Alter von 11 bis 12 Jahren bestimmt ist. Tage des Glücks von B. Clément. (Ebend. Preis eleg. geb. 4,50 M.) Die Handlung erhielt der des „Trotzkopfs." Die kleine Else kommt zu Verwandten, die durch einfichtige Behandlung aus dem verwöhnten Mädchen doch noch ein tüchtiges Menschenkind machen. Das Ganze ist recht lebendig geschildert; Ernst wechselt mit Humor und Romantik, in welcher der sonst arg geschmähte Grunewald bei Berlin auch zu seinem Rechte kommt. Vier farbige Bilder schmücken das hübsche Büchlein. — Dann präsentirt die Verlagshandlung noch den Kleinsten unserer Kleinen einige reizende Gaben, allen voran den unverwüstlichen Struwelpeter, und zwar Struwelpeter den Jüngern von dem bekannten und gewandten Redacteur Johannes Trojan. (Preis 1,80 M.) Wenn dieser Struwelpeter auch der jüngere heißt, so steht er doch hinter seinem Urbild an allerlei losen Streichen nicht im geringsten zurück. In den verschiedensten Spezies sind hier die einzelnen Typen der kleinen Unholde abkonterfeit: „Die unordentliche Emilie," „Franz der Störenfried," „Paul der Faulpelz," „Die Kerliese" und wie sie alle heißen. Die Illustrationen von dem uns schon bekannten Künstler Fedor Flinzer sind wirklich prächtig; man bedauert unwillkürlich, daß den Kleinen das Verständniß für die humoristischen Feinheiten der einzelnen Zeichnungen mangeln wird. — Einfach, aber am besten geeignet, weil am verständlichsten für die kleinen Leute ist das „Neue A. B. C." mit Bildern von Julius Kocher; mit kleinen Reimen von Fr. Erck. (Preis 1,50 M.) Bunt sind die Bilder und harmlos heiter, dem beschränkten Gesichtskreis des Kindes angepaßt sind die Verse; dabei ist die Ausstattung, wenn auch nicht „unzerreißbar," doch sehr solid, was ja bei dem enormen Zerstörungstrieb der kleinen Schaar erfahrungsgemäß stark in Betracht kommt. — Den kleinen Mädchen wird das Puppenspiel (Preis eleg. geb. 3 M.) recht willkommen sein, mit vielen bunten Bildern von A. Holm und reizenden Versen von der bekannten Frieda Schanz. Das Leben und Treiben der Kinderstube wird hier recht humoristisch veranschaulicht. Was so ein kleines Püppchen alles braucht, und was dazu gehört, um ein rechtes und echtes Puppenmütterchen zu werden, das wird die Kleine hier recht ausgiebig erfahren können. — Und nun das letzte der vielen schönen Werke, die der Verlag von Gustav Weise der Redaktion diesmal übersandt hat: Drolly oder wenn man etwas gelernt hat, von Pauline Schanz (eleg. geb. Preis 3 M.), so heißt die erste kleine Erzählung. Außerdem sind es noch 16 nicht minder hübscher für Kinder von 8 bis 12 Jahren. Dazu noch 4 große bunte Bilder zu „Drolly," „Der Weihnachtsstern," „Florian" und der „Geburtstagskranz."

Nur des Lebens tägliche Arbeit und Mühsal, die gewissenhafte Erfüllung auch der scheinbar unbedeutendsten Pflichten — die „Tretmühle" wie der Bäckisch Grethel sagt — schafft wirkliche Befriedigung und wahres Glück. Dies Thema behandelt mit der ihr eigenen gemüthstiefen Wärme Charlotte Niese in Eine von den Jüngsten (Verlag von Geibel und Brockhaus, Leipzig). Die Verfasserin ist den aufmerksamen Lesern unseres Blattes nicht mehr unbekannt. Sicher werden sie sich noch gern der kleinen Novellette erinnern „Otto sag' mich das mal", ein Beitrag zu dem Sammelwerke „Zu Hamburgs Gunst", dessen Ertrag den durch die Cholera heimgesuchten Armen jener Stadt bestimmt war. Die Erzählung führt uns das Haus eines Amtsgerichtsraths, der zwar mit trefflichen Kindern, aber nicht mit Glücksgütern reich bedacht ist. Wie sicher und lebenswarm vermag die Verfasserin die Mitglieder dieses Familienkreises zu schildern! Der etwas eigensüchtige, aber doch im Grunde recht brave Bäckisch Grethel, eine von den Jüngsten und Hauptperson, die doch noch zur Einsicht kommt, daß die „Tretmühle" auch ihre Lichtseiten hat, die liebe zarte Franzi, das Jüngste, die praktische ältere Erna, und nicht zum wenigsten der humoristisch angehauchte Sekundaner Hilmar, eine der bestgelungensten Figuren. Mehr außerhalb des Kreises steht die einfache und verständige Frau Rathchef, die „gewöhnliche Frau", von der Grethel gar nicht glauben kann, daß sie einen wirklichen Präsidenten zum Sohn hat, und der amerikanische Millionär, der einst in Brasilien den Kochlöffel schwang, mit seinem bildungsbedürftigen Sohne Fernando. Der Millionär lernt natürlich einsehen, daß hier das Geld die Bildung doch nicht ersetzen kann, wie das in Amerika der Fall war, und Grethel und Fernando werden ein Paar. Eine einfach sich fortspinnende Handlung mit einer Menge Episoden voll prächtigen Humors. Das Buch ist, wie gesagt, eine der werthvollsten Gaben der diesjährigen Weihnachtsliteratur. — Dann hat der Verlag von Geibel und Brockhaus noch zwei andere Novitäten eingesandt: „Der Olympier", kulturgeschichtliche Erzählung aus dem Zeitalter des Perikles von Paul Oskar Höcker, die, wie der Titel besagt, uns in Form eines Romans das goldene Zeitalter des Staates der Athener vorführt, und Kurfürst Friedrich II. mit eisernem Zahn und die märkischen Städte von Dr. Franz Heyer. Der Verfasser ist schon öfter mit historischen Erzählungen für die reifere Jugend hervorgetreten; er hat es auch hier verstanden, den geschichtlichen Thatsachen eine spannende Handlung zu Grunde zu legen, deren abenteuerliche Episoden durchaus dem Charakter der Zeit entsprechen. Die Illustrationen zu den beiden letztgenannten Werken sind nicht so gut gelungen wie die von O. Deiger zu „Eine von den Jüngsten".

In West und Ost, Lose Blätter aus der Mappe eines Kriegsberichterstatters. Freie autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen des Irving Montagu von Le Juge. (Hannover, Helwing'sche Verlagsbuchhandlung.) Das Buch enthält die Erinnerungen des i. Zt. vielgenannten Kriegsberichterstatters der „Illustrated London News" aus dem deutsch-französischen, dem Kartisten-Krieg und dem russisch-türkischen Feldzuge, und dann den etwas grotesken Anstrich des effekthaschenden Reporterstils nicht ganz verleugnen. Auf jeden Fall aber ist es interessant. Es berichtet skrupellos über all die entsetzlichen Gräuelscenen, die besonders auf den russisch-türkischen Schlachtfeldern an der Tagesordnung waren; und wenn es dazu beitragen wird, den Abscheu vor derartigen Menschenschlächtereien und dem Kriege überhaupt zu erhöhen, so kann es nur willkommen sein. Daß die eigene Person des Verfassers nicht zu sehr in den Hintergrund tritt, ist bei einem englischen Berichterstatter selbstverständlich. Die Illustrationen, die direkt dem Skizzenbuche entnommen zu sein scheinen, tragen den Stempel der Originalität und lassen an Realistik wenigstens nichts zu wünschen übrig. Die Schale der „Jungen" würde ihre Freude daran haben.

Die Kinderlaube, Illustrirte Jugendzeitung in Monatsheften von Theodor Schäfer. (Dresden, Verlag von C. C. Meinhold u. Söhne. Preis 6 M.) Trotzdem der statliche Band bereits den 31. Jahrgang aufweist, ist mir die Zeitschrift bisher unbekannt geweien. Der Inhalt ist ein sehr reicher. Erzählungen, Sagen, Märchen wechseln mit Aufsätzen aus der Völkerkunde und der Naturwissenschaft. Sogar die Kolumbische Weltausstellung ist bereits behandelt worden. Die Ausstattung ist nicht übertrieben elegant, aber sehr gediegen. Die 12 farbigen Bilder sind besonders gut gelungen. Das Buch ist jedenfalls zu empfehlen.

Gerichtsverhandlungen.

Berlin, 5. Dez. Der Redacteur der „Forstlichen Blätter" stand heute wegen Beleidigung des Chefs des preußischen Forstwesens, Ministerialdirektors Dr. Donner, vor dem Landgericht I. Prof. Dr. Bernhard Borggreve, früher Direktor der Forstakademie zu München, war als Oberforstmeister nach Wiesbaden versetzt, angeblich wider seine Neigung; und es wurde dem Oberlandforstmeister Donner vorgeworfen, daß er die freie wissenschaftliche Forschung aus dem Forstwesen fernhalten wolle; die Versetzung des Borggreve nach Wiesbaden wurde auf persönliche Differenzen mit Donner zurückgeführt. In der Form dieses Artikels wurde eine Beleidigung gesehen, was aber der Angeklagte bestritt. Oberforstmeister Borggreve bestätigte das Vorhandensein einer gewissen Spannung zwischen dem Oberlandforstmeister Donner und ihm. Er habe wegen eines Artikels einen scharfen Verweis aus dem Ministerium erhalten, in welchem es als Ueberhebung und Mangel an Takt hingestellt worden sei, daß er gewisse Prinzipien der preußischen Verwaltung einer Kritik unterziehe. Seine Versetzung nach Wiesbaden sehe einer Strafversetzung ganz ähnlich. Donner erklärte, Borggreve's Entfernung aus München sei ausschließlich aus seiner Amtsführung hervorgegangen. Er habe einen unzulässigen Ton gegenüber dem Ministerium angeschlagen. Das Verhältniß Borggreve's zu demselben und die Zwistigkeiten mit demselben haben schließlich dem Faß den Boden ausgeschlagen. Der Gerichtshof erkannte nach siebenstündiger Verhandlung auf 150 M. Geldstrafe.

Aus dem Leserkreise.

Herrn Z. in Eisleben. Nachdem der Innung der Feuerarbeiter zu Eisleben nun einmal die Vorrechte aus § 100e der Reichs-Gewerbe-Ordnung, nach welcher außerhalb der Innung stehende Gewerbetreibende von einem bestimmten Zeitpunkte ab Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen, von der oberen Verwaltungs-Behörde verliehen sind, so empfiehlt es sich für Sie, sofern Sie sich nicht noch strafbar machen wollen, entweder ihre Lehrlinge zu entlassen oder der Innung selbst als Mitglied sich anzuschließen.

Wenn auch dergleichen Bestimmungen, wie die Vorrechte aus § 100e der R.-G.-O. widerrufslich sind, so dürfte es Ihnen und Ihren Genossen doch schwer werden, einen Antrag auf Widerruf der verliehenen Rechte genügend zu begründen. D. Red.

Standesamtliche Meldungen.

Standesamt Halle, 5. Dez.

Aufgeboten: Der Kaufmann August Gillus und Martha Schwedler (Merseburgerstr. 14 und Rathhausgasse 12). Der Schlosser Max Müller und Klara Band (Jakobstr. 44 und Glauchaerstr. 4). Der Schuhmacher Friedrich Völling und Marie Galtrein (Lindenstr. 63). Der Handarbeiter Bruno Dreier und Luise Geigemüller (Wuchererstr. 3). Der Schuhmacher Albert Gießeler und Marie Schulze (Unterberg 11 und Mühlgasse 4). Der Maurer Friedrich Voigt und Klara Kreba (Cröllwitz und Lilliengasse 5). Der Fleischer Heinrich Komst und Marie Kunze (Giebichenstein und Gnetsch). Der Klempnermeister Ernst Ströfer und Ida Föllner (Harz 31 und Wörmlitz).

Geboren: Dem Kellermeister Ernst Liersch ein S., Ernst Hermann Johannes (Kl. Ulrichstr. 27). Dem Handarbeiter Karl Hammer eine T., Auguste Anna (Herrenstr. 22). Dem Handarbeiter Wilhelm Pohlert eine T., Elise Hedwig (Weingärten 30). Dem Tapezierer Friedrich Weber ein S., Friedrich Wilhelm (Thorstr. 23). Dem Handarbeiter Karl Wind eine T., Marie (Gerbergasse 13). Dem Handarbeiter Rudolf Lochner eine T., Frieda Margarethe (Weidenpl. 24). Dem Bäckermeister Hermann Weber ein S., Victor Fritz Johannes (Sofienstr. 3). Dem Maschinenschlosser Hermann Lust eine T., Lina (Gr. Wallstr. 4). Dem Corrector Paul Krause ein S., Walther Karl Erich (V. Vereinsstr. 14). Dem Schriftsetzer Gustav Meindorf ein T., Friederike Luise Bertha (Bäckergasse 2). Dem Hilfsbremser Theodor Maere eine T., Klara Marie Martha (Liebenauerstr. 160). Ein unehel. S.

Gestorben: Die Wittwe Henriette Koch geb. Naumdorf, 77 J. (Fleischergasse 41). Der Handarbeiter Richard Werner, 34 J. (Klinik). Des Zimmermann Heinrich Kathner S. Willy, 1 M. (Ludwigstr. 1). Der Steinhauer Jakob Wieprecht, 35 J. (Kirchthor 20). Des Tischler Otto Müller Ehefrau Minna geb. Knöchel, 24 J. (Beesenerstr. 8). Der Oberlehrer August Leban, 79 J. (Bahnhofstr. 6). Henriette Leichmann, 72 J. (Breitestr. 26). Des Arbeiter Hermann Ziller T. Anna, 8 J. (Klinik). Die Wittwe Christiane Pfannenberg geb. Thiele, 77 J. (Wilhelmstr. 42). Die Wittwe Friederike Auguste Weise geb. Schinkel, 77 J. (Siechenanstalt).

Standesamt Giebichenstein.

Meldungen vom 2. bis 5. Dezember.

Aufgeboten: Der Fleischer J. H. Komst und F. M. Kunze (hier und Gnetsch).

Eheschließungen: Der Handelsmann M. A. Zach und verw. Handarb. A. L. Dietrich geb. Tittel (Adolfstraße 5). Der Pastor F. F. C. Nauke und E. H. F. Fieth (Halle und hier).

Geboren: Dem Maurer C. C. A. Müller eine T. (Advokatenstraße 13). Dem Geschirrführer F. F. Herwig eine T. (Kl. Gosenstraße 4). Dem Maler E. W. Reh ein S. (Crispstr. 13). Dem Bremser H. Schwintek eine T. (Hohestr. 18). Dem Kaufmann F. L. A. Richter eine T. (Burgstr. 1). Dem Holzschnitzer F. Schmidtmer ein S. (Hohestr. 6). Dem Maurer E. F. C. Hennig eine T. (Fluthstr. 1). Dem Maurer F. W. Emmer eine T. (Wittekindstr. 14). Dem Glasermeister F. C. Köhler eine T., (Hohestr. 19). Dem Feuermann L. C. Fechtel ein S. (Gr. Gosenstraße 5a).

Gestorben: Des Fabrikarbeiter G. F. C. Teubert T., 6 M. 19 T. (Wittekindstr. 33). Des Mechaniker E. O. Wunderlich T., 1 J. 6 T. (Hohestr. 15). Der Maurerpolier F. L. Sickert, 53 J. 2 M. 23 T. (Steinstr. 3). Eine unehel. T., 1 J. 14 T. (Adolfstraße 3).

Kirchliche Anzeigen.

Neumarkt: Donnerstag, den 7. Dezember, vorm. 11 Uhr **Einweihung der St. Stephanuskirche** durch Generalsuperintendent Textor. Festpredigt: Pastor D. Hoffmann. Nachm. 5 Uhr zweiter Festgottesdienst Hilfspred. Müller (Gesang nach Gesangbücher).

Halle, den 4. Dezember 1893.

Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Laurentii.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

— Der Aufsichtsrath der Chemischen Fabriken Oker und Braunschweig schlägt 13 Proz. Dividende vor gegen 7½ Proz. im Vorjahre.

— Die Generalversammlung der Baugesellschaft Humboldshain beschloss, durch Auslosung von 1 Million Mark Aktien das Gesellschaftskapital auf 1,700,000 M. herabzusetzen.

— Die dieser Tage beendete Bücherrevision bei der Siebenten Asseckuranzcompagnie von 1856 in Hamburg ergiebt, dass der verhaftete ehemalige Direktor Bertheau insgesammt 25,000 Mark veruntreut hat. Die Hälfte des Aktienkapitals ist verloren, die Liquidation wahrscheinlich.

— Weitere Dividendenschätzungen. Die Direktion der Hessischen Ludwigs-Bahn-Gesellschaft glaubt die Dividende um etwa ½ Proz. höher schätzen zu dürfen als die des Jahres 1892. Die Schätzung wird daher auf 3½ Proz. zu lauten haben. Bank für Süddeutschland ca. 4¼ Proz. (1892 3,70 Proz.). Norddeutsche Grundkredit-Bank 3 Proz. (1 Proz.), Vereinsbank in Hamburg 8—8½ Proz. (7¾ Proz.). Seitens der Direktion der Hypotheken-Bank in Hamburg wird mitgetheilt, dass die Dividende auf das Aktienkapital von nunmehr 15 Millionen Mark gegen 12 Millionen Mark in 1892 voraussichtlich wieder 8 Proz. p. a. betragen wird. Rheinisch-Nassauische Bergwerks-Aktien 0 (1892 0). Breslauer Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft ca. 7 Proz. (1892 7 Proz.). Die Verwaltung der Stettiner Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft theilt mit, dass sie noch nicht in der Lage sei, das Endergebniss schon heute anzugeben. Sie halte indess die Vermuthung für berechtigt, dass nennenswerthe Abweichungen gegen das Vorjahr (21/2 Proz.) nicht eintreten werden. Berlin-Gubener Hutfabrik, vorm. A. Cohn, 8 Proz. (1892 7 Proz.) Bergbau-Aktiengesellschaft Concordia 4 Proz. (1892 5½ Proz.). Allgemeine Berliner Omnibus-Aktiengesellschaft. Die Direktion schreibt, dass das Geschäft der Gesellschaft durch die Witterung des Dezembers noch so erheblich beeinflusst werden kann, dass vor Ablauf dieses Monats über die Höhe der zur Vertheilung gelangenden Dividende kein zutreffendes Urtheil abgegeben werden kann.

— Eisenbahn-Einnahmen. Graz-Köflacher Eisenbahn Die Einnahmen im November betrugen 155,891 Fl. gegen 151,210 Fl. im Vorjahre; vom 1. Jan. bis Ende Nov. 14,281,175 Fl. (mehr 18,610 Fl.).

Buenos Ayres, 4. Dez. [Telegr.] Goldagio 219,00.

Rio de Janeiro, 4. Dez. [Telegr.] Wechsel auf London 10 9/16.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18931206054/fragment/page=0002